

Ulla von Brandenburg – Manchmal Ja, manchmal Nein

kuratiert von Sabine Schaschl

25. Februar bis 8. Mai 2016

Das Museum Haus Konstruktiv widmet der 1974 in Karlsruhe geborenen und in Paris lebenden Künstlerin Ulla von Brandenburg eine umfangreiche Einzelschau. Ihr komplexes und sinnliches Œuvre weist spezifisch ausgewählte kulturhistorische Referenzen in grosser medialer Bandbreite auf. In ihren Schwarz-Weiss-Filmen, Installationen, Performances, Wandmalereien und Zeichnungen nutzt sie ein Vokabular, das dem Theater entlehnt ist. Ihre Werke verzahnen Realität und Fiktion, Zuschauer- und Bühnenraum miteinander. Charakteristisch ist der Einsatz von Schatten und Spiegeln – Sinnbilder der Erkenntnis – sowie assoziativ entstandene, surreal anmutende Texte, die, gepaart mit den von ihnen unabhängig entstandenen Bildern, neue Sinnzusammenhänge schaffen.

Mit dem Titel «Manchmal Ja, manchmal Nein» bezieht sich Ulla von Brandenburg auf Anton Tschechows Komödie «Platonow» (1880), deren Titelfigur, ein Lehrer, die Ideen- und Prinzipienlosigkeit der Gesellschaft, in der er sich selbst gefangen fühlt, zur Sprache bringt. Gesellschaftskritik und der Wunsch, das Leben zu verändern, bilden auch das Movers vieler Kunstbewegungen der Moderne. Ulla von Brandenburg schlägt eine Brücke zu Tschechows Rückführung des Weltgeschehens auf die Prinzipien Ablehnung und Akzeptanz – also «Manchmal Ja, manchmal Nein».

Eine für das Museum Haus Konstruktiv geschaffene Installation aus verschiedenfarbigen Vorhängen bildet den Auftakt zur Ausstellung. Wie im Theater markieren Vorhänge über einem Bretterboden einen Übergang zwischen realer Welt und Bühne, wo Spiel und Fiktion vorherrschen und Menschen zu Akteuren werden. Einzelne Objekte im Raum können sowohl als Requisiten, wie auch als Gestaltungselemente einer den Raum füllenden Malerei gelesen werden, deren Schattenwürfe eine verlässliche Differenzierung von Wirklichkeit und Schein erschweren.

Auch die Filme der Künstlerin werden ortsspezifisch, das heisst auf die Gegebenheiten der Architektur bezugnehmend, als Rauminstallation präsentiert. Sie greifen vielfach soziokulturelle Themen aus unterschiedlichen Epochen auf und zeigen fragmentarisch Rituale und Symbole, die in die Gegenwart überliefert wurden. Ulla von Brandenburgs Filme sind ausschliesslich in Schwarz-Weiss gedreht und entziehen sich bewusst einer unmittelbaren zeitlichen Zuordnung. Für die meist gesungenen Filmtexte verwendet die Künstlerin die von den Surrealisten angewandte Methode der «écriture automatique», die André Breton als «Denk-Diktat ohne jede Kontrolle der Vernunft» beschrieben hat.

In «Shadowplay» (2012) ist ein Schattenspiel in Lebensgrösse zu sehen, mit Schauspielern, die – wie im realen Leben – vor der Aufführung ihre Kostüme anlegen und Perücken aufsetzen. Sie hängen ihre Kleider auf Bügel, die an Schnüren nach oben gezogen werden, und spielen mit Scherenschnitt-Figuren ihrer selbst. Sie beklagen sich über ihr Leben als Schauspieler – mit Sätzen wie «Verbeugen bis zum Knie. Ich mocht' es nie» oder «Diese Rolle bis zum Ende». In ihren Anspielungen verschwimmen Rolle und reale Person, womit sich die Illusion selbst entlarvt – als gleichzeitiges Ja und Nein einer realfiktiven Existenz.

In den jüngsten Werken arrangiert Ulla von Brandenburg Gegenstände wie Traumfänger, Bänder, Ruten und Seile mit Leinwandbildern. Die zuvor gefalteten und mit lichtempfindlichen Substanzen behandelten Stoffe bilden nur mehr die Schatten eingeschriebener Faltenwürfe ab und wirken wie illusionistische

Draperien. Sie scheinen Öffnungen zu bedecken – verborgene Portale, mit denen uns die Künstlerin in eine surreale Welt lockt.

René Zechlin beschreibt Ulla von Brandenburgs Installationen als «Allegorien über das Theater als Sinnbild des Lebens und über den vielschichtigen Zusammenhang von Theater und Realität, Illusion und Reflexion. Sie lässt uns hinter die Bühne des Lebens blicken, ohne die Faszination des eigenen Spiels zu zerstören. Mit jedem Bild, das von Brandenburg als Illusion, als Schatten oder Spiegelbild entlarvt, entsteht ein ebenso vielschichtiges Neues».

Die Einzelschau der Künstlerin, die parallel zur Ausstellung von Sadie Murdoch und zur historisch angelegten Präsentation «DADA anders» stattfindet, erstreckt sich über zwei Stockwerke und zeigt neben Arbeiten der letzten Jahre auch speziell für die Ausstellung realisierte Inszenierungen.

Im Rahmen der Ausstellung erscheint eine Publikation in Kooperation mit dem ACCA, Melbourne, La Fonderie Darling, Montreal, und The Power Plant in Toronto, wo die Künstlerin 2016 jeweils eine Einzelausstellung mit unterschiedlichen Werken präsentiert.

Ulla von Brandenburg kann auf zahlreiche Einzelausstellungen verweisen, u.a.: «Sink Down Mountain, Rise Up Valley», The Common Guild, Glasgow (2016); «Wagon Wheel», Contemporary Art Museum St. Louis (2015); «Inside is not Outside», Kunstverein Hannover (2014) und Secession Wien (2013); «Das Versteck des W.L.», Hamburger Kunsthalle (2013); Chisenhale Gallery, London (2009); Irish Museum of Modern Art, Dublin (2008), CCA Wattis Institute for Contemporary Art, San Francisco (2008). Bedeutende Ausstellungsbeteiligungen hatte sie u.a. in folgenden Institutionen: Fondation Louis Vuitton, Paris (2015); MAMCO, Genf (2015); Centre Pompidou, Paris (2015); CAC, Vilnius (2014); 19. Biennale von Sydney (2014); WIELS Contemporary Art Centre, Brüssel (2013); 11. Lyon Biennale (2011); Schirn Kunsthalle, Frankfurt (2011); 53. Venedig Biennale (2009); Yokohama Triennale (2008); Tate Modern, London (2007).



Ulla von Brandenburg, «Shadowplay», 2012, HD Video, s/w; Ton, Dauer 7'

Courtesy die Künstlerin, Art:Concept, Paris, Pilar Corrias, London, und Produzentengalerie, Hamburg